

Sieben Bündner Gedichte

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **1 (1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einschneien

Aus dem Himmel hängt und fällt
Weicher, weißer Schnee,
Gibt jedem Strauche, was er hält,
und tut dem Halm nicht weh.

Waldwärts steht ein braunes Haus,
Zieht jeden Umhang für.
Es schaut mir wohlig-wohnlich aus:
Ich merk den Weg zu seiner Tür.

Bei verschlaf'ner Mitternacht
Klopf ich wartend an.
Ein Zündholz zischt, ein Licht erwacht –
Man hat mir aufgetan.

Wenn ich dieses Heim verlaß,
sink ich knietief ein.
Der Schnee schwoll hoch, stahl mir die Gaß –
Ich bin mit meiner Spur allein.

Wind, deck meine Stapfen zu,
Sind noch wegstaubfarben.
Schnee, putz meine Wanderschuh,
Sie treten scheu in deine Ruh
Nur Wunden, die im Wind vernarben.

Davos-Monstein 1933

Aus dem Gedichtband
«Mein blauer Kalender»
Atlantis-Verlag (1941)

Des Kindes Berggeleit

Erster Gang durch lichte Lärchen!
Tag und Leben sind dir jung.
Alles Schreiten wird zum Schwung.
Und gesegnet hat das Märchen
Jeden Winkel, jeden Baum,
Hold verschwistert Tag und Traum.

Später Schnee wölbt sich zur Brücke,
Trägt den flinken Kinderfuß.
Drunten murmelt dir zum Gruß
Auch der Bach vom Alpenglücke,
Das dir bald zur Seite geht,
Dich wie Falterflug umweht.

Erster Trunk aus kühlen Quellen,
Dran die Glockenblume wohnt,
Drüber groß die Helle thront.
Heute orgeln alle Quellen,
Und ob Fluh und Wasserfall
Holt der Blick den Firnkristall.

Atme, Kind, in deine Seele
Rauschen und das Schweigen ein.
Birg es in des Herzens Schrein,
Daß dir's nie an Heimat fehle,
Wenn der Lärm der Welt dich will,
Sei vom Berg gestimmt und still.

Davos-Monstein 1946

Aus dem Gedichtband «Der Ahorn»
Tschudy & Co., St. Gallen (1955)

Der Wasserbaum

Wie die Bäche sich verzweigen,
Wenn wir im Gebirge steigen
Steiler, schmaler stufenweis!
Ahnend, daß der Gang sich lohne,
Steig ich stammhinan die Krone
Bis zum höchsten Silberreis.

Bäume lockten einst den Knaben,
Mit dem Eichhorn wollt er haben
Seinen hohen Sommerstuhl.
Sind es wieder Kinderträume,
Wenn ich längs der weißen Schäume
Um die lichte Höhe buhl?

O ihr zähen Baumgewalten,
Laßt mich droben innehalten,
Wo das Rauschen selbst entquillt!
Laßt mich jene Quelle schauen,
Wo des Lebens Wunder tauen,
Aus dem Stein das Grüne schwillt!

Bei den Gräsern möcht ich weilen,
Die in dünnen Lebenszeilen
An den Felsentafeln stehn.
Dort, wo nur noch Wolken krönen,
Muß das Wahre mit dem Schönen
Hand in Hand vorübergehn.

Atemlos an höchsten Rändern
Steh ich nun vor grauen Bändern.
Ist das Wunder mir entrückt?
Nein, am blauen Gegenhange
Hat mich endlich tief und lange
Doch der Wasserbaum beglückt.

Nicht nur Steigen bringt den Segen,
Nicht des Lebens erstes Regen,
Nein, der Seele ganze Schau.
Also wächst aus Bachesgrunde
Meinem Blick zu dieser Stunde
Ganz der Baum vom Tal ins Blau.

Valbella 1946

Aus dem Gedichtband «Der Ahorn»
Tschudy & Co., St. Gallen 1955

Allegra!

Allegra! heißt der frohe Gruß
Der Unterengadiner.
Wohin ich lenkte Fahrt und Fuß,
Nur immer schöner schien er.
Allegra!

Gar traulich grüßt im Spiel das Kind:
Allegra! und spielt weiter.
Wie dunkel seine Augen sind
Und doch der Blick wie heiter!
Allegra!

Der alte Mann zu Tale schaut
Auf seiner Bank am Tore.
Allegra! Und der Himmel blaut,
Als säng es rings im Chore
Allegra!

Im Erker ob der Nelkenzier
Erklingen liebe Töne.
Domenica, wie geht es dir?
Allegra! sagt die Schöne –
Allegra!

Sur En (Ardez) 1948

Aus dem Gedichtband «Der Ahorn»
Tschudy & Co., St. Gallen (1955)

Bruder Rhein

Unter Tausenden steht,
Wer da rühmet den Rhein.
Was misch ich mein Stimmlein
Wie Rinnsal darein!

Steht an seinem Ursprung oben,
Wo der Rheine zwei sich einen,
Doch ein altes Gotteshaus,
Drin die Taufe ich empfangen.
Glocken und Gebirg erklangen
Dort mir erstmals. Frohen Sinns
Gedenk ich Reichenau-Tamins.

Sind wir Brüder nicht geworden,
Rhein, da Wiege uns an Wiege stund,
In dem stillen Wanderorden,
In der treuen Spiegler Bund?
Meine Pulse, deine Wogen,
Gemeinsam beider Atemgang!
Gleiches Sternbild kam gezogen,
Und der Föhn rauscht uns Gesang.

Laß mich unsern Bund erneuen,
Wenn mein Fuß zum Ufer tritt.
Nimm den Schwimmer, nimm den scheuen
Sänger dir, den Bruder mit.

Den Eltern zur goldenen Hochzeit in Reichenau-Tamins (1956) Aus dem Gedichtband «Der Ahorn» Tschudy & Co., St. Gallen (1955)

Morgenlob

In der Frühe des Morgens,
Ehe mein Atem
Andere Worte behaucht,
Erheb ich die Stimme
der Seele zu Dir,
Schöpfer des Daseins,
Erhalter aus Gnade.

Dank sei mein erstes
Der lobenden Lieder.
Ich hebe den Scheitel
Aus labendem Schlaf
Ins flutende Licht.

O köstliche Frische!
Die Gedanken wandeln
Behende bergan,
Schonend die Zärte
Von Blüte und Halm
und froh der funkelnden
Zierde des Taus.
Bei Lärchen halten sie inne
Und heben den Dank
In erblauenden Himmel
Wie ein golden Gespinst.

Davos-Monstein

Aus dem Gedichtband «Der Ahorn»
Tschudy & Co., St. Gallen (1955)

Mitte des Lebens

Halte Arm, es reißt der Fluß,
Will den Schwimmer schlingen.
Wenn ich heut nicht sinken muß,
Soll das morgen mir gelingen.
Herr, der alles Leben schafft,
Gib mir dreier Herzen Kraft!
Eines, das dem Tag genügt,
Eins, das schöne Dinge fügt,
Und ein drittes soll der Liebe schlagen!

Mußt du, Gott, indessen
Mir versagen,
Was vermessen —
O, so gib mir nur das dritte:
Liebe hält des Lebens Mitte.
Töchtern und den Söhnen mag
Die Kunst gelingen und der Tag.

Maienfeld 1952

Aus dem Gedichtband «Der Ahorn»
Tschudy & Co., St. Gallen (1955)

